

Gottesdienst zur Eröffnung des Täufer- gedenkens (1525–2025) am 10. Oktober 2020

Ablaufplan des Eröffnungsgottesdienstes und Empfang¹

Moderation: Astrid von Schlachta

Sänger: Hamburger Mennonitengemeinde

<i>Präludium</i>	Kilian Foth
<i>Begrüßung</i>	Markus Hentschel, Uwe Onnen, Astrid von Schlachta
<i>Lied</i>	„Nun jauchzt dem Herren“
<i>Psalm</i>	Andrea Strübind, Andreas Liese
<i>Lesung im Wechsel</i>	
<i>Musikstück</i>	Heike und Greta Will
<i>Reflexion „Denck“-Spruch²</i>	Andrea Strübind, Andreas Liese, Astrid von Schlachta
<i>Lied</i>	„Leben aus der Quelle“
<i>Predigt³</i>	John D. Roth
<i>Lied</i>	„Was ich erträume, hast du schon erdacht“

1 Die Eröffnung des Täufergedenkens fand am 10. Oktober 2020 in der Mennonitengemeinde zu Hamburg und Altona, Mennonitenstraße 20, 22769 Hamburg statt. Nach einem Empfang um 18:30 Uhr folgte um 19:30 Uhr der Ökumenische Eröffnungsgottesdienst. Die Eröffnung wurde auch per Livestream übertragen und ist auf YouTube verfügbar: <https://www.youtube.com/watch?v=fE4e8NBndgU> [aufgerufen am 25.08.2021].

2 Hier abgedruckt, s. u. S. 343–344.

3 S. u. S. 365–372.

<i>Fürbitten und Vaterunser</i>	Christoph Stiba, Erzpriester Miron, Doris Hege
<i>Musikstück</i>	Roy Asabre
<i>Eröffnung des Gedenkens an 500 Jahre Täuferbewegung⁴</i>	Andrea Strübind, Astrid von Schlachta, Andreas Liese, Christoph Stiba, Verena Hammes, Doris Hege
<i>Lied</i>	„Vertraut den neuen Wegen“ (Str. 1+2)
<i>Segen</i>	Markus Hentschel
<i>Lied</i>	„Vertraut den neuen Wegen“ (Str. 3)

Empfang vor dem Gottesdienst mit Grußworten⁵

<i>18:30 Uhr</i>	Grußworte in der Mennonitenkirche
	– Staatsrätin Petra Lotzkat (Sozialbehörde, Hamburg)
	– Erzpriester Radu Constantin Miron (Vorsitzender der ACK in Deutschland)
	– Pastor Uwe Onnen (Vorsitzender der ACK in Hamburg, Evangelisch-methodistische Kirche)
	– Weihbischof Horst Eberlein (Erzbistum Hamburg)

Moderation: Andrea Strübind

Musik (Anfang/Ende) Heike und Greta Will

nach den Grußworten: Empfang in verschiedenen Räumen

⁴ S. u. S. 345–349.

⁵ S. u. S. 350–355.

Reflexion „Hans Denck“-Spruch

„Niemand vermag, Christus wahrlich zu erkennen, es sei denn, dass er ihm nachfolge mit dem Leben. Und niemand vermag, ihm nachzufolgen, denn soviel er ihn zuvor erkennt.“ Hans Denck, 1526

Sprecher 1: Christus erkennen.

Sprecher 2: Christus wahrlich erkennen.

Sprecher 3: Erkennen – nicht nur kennen.

Sprecher 2: Erkennen – das heißt doch sehen und hören und dann wissen, begreifen.

Sprecher 3: Erkennen in der Bibel ist mehr. Es ist mehr als Wissen, mehr als ein intellektueller Vorgang.

Sprecher 2: Erkennen heißt nachdenken, im Inneren reifen lassen, im Herzen sprechen, mit dem Willen umsetzen.

Sprecher 1: Erkennen ist mehr als Wissen, auch mehr als eine Kopfsache, mehr als ein Gedankenspiel. Wer vermag Christus zu erkennen?

Sprecher 2: Christus – wie auch der Gott der Bibel – werden nicht an und für sich erkannt.

Sprecher 1: Wer vermag Christus zu erkennen?

Sprecher 2: Der ihm nachfolgt. Altes loslässt, und es wagt, sich auf seine Botschaft einzulassen.

Sprecher 3: Christus nachfolgen – Abschied nehmen, von dem, woran wir besonders dringlich hängen.

Sprecher 1: Wer vermag Christus zu erkennen?

Sprecher 2: Der ihm nachfolgt.

Sprecher 1: Der ihn nachahmt?

Sprecher 3: Imitatio Christi – der große Weg

- Sprecher 1:* In Armut, in Ungebundenheit, in geschwisterlicher Gemeinschaft, auf Wanderschaft, das Evangelium verkündigend?
- Sprecher 2:* Wer vermag Christus zu erkennen?
- Sprecher 3:* In mystischer Versenkung, im Seelengrund, in der Stille?
- Sprecher 1:* „Niemand vermag, Christus wahrlich zu erkennen, es sei denn, dass er ihm nachfolge mit dem Leben.“
- Sprecher 2:* Erkenntnis ist an die Nachfolge gebunden. Wer nachfolgt, erkennt.
- Sprecher 1:* Und er kann nachfolgen, weil er erkannt wurde. In Christus – in Bindung an Christus.
- Sprecher 3:* Mit dem Leben
- Sprecher 2:* Nachfolgen mit dem Leben. Ihm hinterher. Erkenntnis gibt es nur in der Bewegung, in der Aktion.
- Sprecher 1:* Nachfolgen heißt auf Latein: consequi – konsequent – konsequent leben.
- Sprecher 3:* Ein Leben lang.
- Sprecher 2:* Nachfolgen mit dem Leben – auf dem Weg – im Prozess – in der Kindheit, in der Jugend, in der Reife und im Alter.
- Sprecher 3:* Mit dem Leben – sein Leben riskieren, sein Leben widmen, sein Leben opfern, sein Leben verschenken und erhalten – in Ewigkeit.

Eröffnung des Gedenkens an 500 Jahre Täuferbewegung 1525–2025

Kurze Einführung zu Elisabeth Dirks (Astrid von Schlachta):

Elisabeth Dirks stammte aus Groothusen in Ostfriesland. Sie wurde als junges Mädchen im Kloster Thedinga bei Nüttermoor aufgenommen. Dort erlernte sie nicht nur die lateinische Sprache, sondern studierte auch die Bibel. Ihre Infragestellung der römisch-katholischen Lehre und der klösterlichen Lebensform wurde zunächst mit Haft wegen des Verdachts der Häresie und dann mit erzwungener Klausur in der Klosterzelle geahndet. Schließlich gelang ihr die Flucht und sie wurde in einer Mennonitenfamilie in Leer/Ostfriesland aufgenommen. Später ließ sie sich dort taufen. Als der Aufenthalt in Leer zu unsicher wurde, brachte man sie nach Leeuwarden, wo sie bei einer Frau namens Hadewijk Unterschlupf fand. Elisabeth Dirks nahm schnell eine führende Rolle in der Leeuwardener Täufergemeinde ein. Sie soll sich öfter mit Menno Simons getroffen haben. 1549 wurde sie aufgegriffen und einem peinlichen Verhör unterzogen. Sie hat weder Mitglieder der Gemeinde denunziert, noch von ihrem Glauben und ihren Überzeugungen trotz der Folter gelassen. Elisabeth Dirks wurde zum Tode verurteilt. An Händen und Füßen gebunden wurde sie am 27. Mai 1549 in einem Sack ertränkt.

Vortragslied: „Een Liedeken von Elisabeth“

Gedenken an die Märtyrer und Märtyrerinnen (Andrea Strübind):

Katholische, lutherische, anglikanische und reformierte Obrigkeiten haben alles darangesetzt, um die täuferischen Bewegungen mit Hilfe geistlicher und weltlicher Gerichtsbarkeit zu vernichten. Religiöser Dissenz durfte nicht sein. Die Formen der Verfolgung reichten vom Verlust des Eigentums und der Eigentumsrechte, der Rechte der Berufsausübung, des Bürgerrechts, der Bewegungsfreiheit, Gefängnishaft, Sklaverei, Ausweisung bis zur Folter, körperlicher Entstellung

und Tod. Bis zu 2.500 Hinrichtungen von Täufern und Täuferinnen lassen sich allein für das 16. Jahrhundert nachweisen. Verfolgung und Diskriminierung trafen auch die anderen täuferischen Traditionen ab dem 17. Jahrhundert – lang ist die Liste der Leiden, der Verluste, der erzwungenen Migration, der jahrelangen Haftzeiten, der Zwangstaufen von Kindern, der Bedrohungen und gesellschaftlichen Ächtung.

Die Täufer und Täuferinnen hatten den Mut, in der Zeit der Verfolgung zu den von ihnen erkannten Wahrheiten zu stehen. Wir neigen uns vor dem Zeugnis dieser Märtyrer und Märtyrerinnen, für die nicht ihr leibliches Leben, wohl aber die Wahrheit „untötlich“ war.

Stille

Im Blick auf die vor uns liegenden fünf Jahre bis zum 500. Gedenkjahr 2025 macht uns froh, dass in den vergangenen Jahren eine Reihe von ökumenischen Dialogen die konfessionelle Konflikt- und Gewaltgeschichte aufgegriffen und bewusst den Weg der Versöhnung beschritten haben. Dadurch wurden neue Wege sichtbar. Und wir haben die Chance die nächsten fünf Jahre zu nutzen, um die „Heilung der Erinnerung“ zu dynamisieren. (*Andreas Liese*)

Lied: „Vertraut den neuen Wegen“ (1. Strophe)

Meditation zum Symbol „Wanderstab“

Die Sprecherin/der Sprecher ergreift dabei den Stab und reicht ihn weiter.

Glaubensmigration:

Wieder ein Aufbruch, den Wanderstab in die Hand nehmen – wieder alles verlassen – unser Haus, unsere Felder, unsere Gemeinde, unsere Heimat. Wieder unterwegs sein – auf der Flucht – auf der Suche nach einer Zuflucht – wo Täufer und Täuferinnen geduldet und nicht verfolgt werden. Aufbruch ins Ungewisse, alles loslassen, voller Angst und Trauer, aber auch voller Vertrauen in Gottes Führung. (*Johannes Dyck*)

„Stäbler“/Wehrlosigkeit:

Kein Schwert – keine Waffen zur Selbstverteidigung – keine Beteiligung am Kriegsdienst – unter keiner Fahne, unter keiner Obrigkeit, mag sie sich noch so christlich geben. Der Stab ist vielmehr unser Zeichen – „Stäbler“ wurden einige von uns daher genannt. Die Wehrlosigkeit

keit und der gewaltlose Widerstand sind unsere Haltungen. Die galt es zu bewähren in einer friedlosen und feindlichen Welt, aber auch in Zeiten des gesellschaftlichen Aufstiegs und der Integration. (*Astrid von Schlachta*)

Kleine Herde:

„Die kleine Herde“ – so haben wir uns oft gefühlt, aber uns auch aufgeführt. Die kleine verfolgte Schar von Schwestern und Brüdern, die sich heimlich traf in Scheunen, in Höhlen und Bauernstuben. Die kleine Herde, die auf der Gewissen- und Glaubensentscheidung des Einzelnen beruhte, nicht auf der Untertanenpflicht. Die kleine Herde, die sich herausgerufen wusste aus der Masse der Namenschristen, abgesondert von einer lauen Christenheit, entschieden für Christus und ein Leben in seiner Nachfolge. Eine kleine Herde – ausgegrenzt und ausgrenzend – und dennoch aufgehoben. (*Andreas Liese*)

Christus als alleiniger Hirte und Herr:

Niemand herrscht über die Gemeinde! Kein König, kein Magistrat, kein Amtsträger, kein Kleriker, kein Ältester, kein Leiter! Nur Christus. Er ist der alleinige Hirte. Die Mächtigen kommen und gehen, die angemaßten geistlichen Führer danken letztlich ab oder werden abgewählt. Es bleibt die Gemeinde der Gleichgesinnten und Gleichberechtigten unter dem einen Hirten Jesus Christus. Machtkritisch, anstrengend, basisdemokratisch. Eine Provokation, ein Ideal, ein Erbe, das wie ein Stachel im zufriedenen, frommen Fleisch steckt. (*Andrea Strübind*)

Lied: „Vertraut den neuen Wegen“ (2. Strophe)

Abschlussworte zur Eröffnung des Täufergedenkens

*Christoph Stiba:*⁶ „Wir sollten das mit einem Segenswunsch verbinden und was wünscht man einer Bewegung, die in die Jahre gekommen ist. Die Kirche geworden ist, Kirchen geworden ist. Ich wünsche der Bewegung, dass sie in Bewegung bleibt. Dafür steht ja auch so ein bisschen dieser Stab, dieser Wanderstab, dieser Hirtenstab, dass wir in Bewegung bleiben. Und das mit aller Freude im Herzen.“

⁶ Christoph Stiba ist Pastor und Generalsekretär des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland K. d. ö. R.

Wir haben als täuferische Christen auch viel Elend erlebt, einiges ist eben angeklungen. Wir haben eben dran gedacht, viel Schweres. Aber wir hatten immer wieder Grund zur Freude, heute mehr denn je. Wir können unseren Glauben in Freiheit leben. Wir können Menschenfreundlichkeit zeigen. Wir wissen, dass unser Herr nahe ist. Wir wissen, dass wir Beten können, dass wir unsere Sorgen vor Gott legen können und dass wir im Frieden Gottes unterwegs sein können.

Das alles, was ich jetzt gesagt habe, ist nicht belanglos, nicht nur so dahin geredet. Das war dem Apostel Paulus wichtig, als er der ersten Gemeinde auf europäischem Boden wesentliche Worte und Dinge zu sagen hatte. Er hat gesagt (Phil 4, 4-7):

„Freuet euch in dem Herrn alle Wege, und abermals sage ich: Freuet euch! Eure Güte lasst kund sein allen Menschen! Der Herr ist nahe! Sorgt euch um nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitten in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden! Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus [unserm Herrn].“⁶

Das wünsche ich der Täuferbewegung, nicht nur in den nächsten fünf Jahren, aber auch da. Und dann reiche ich den Stab gerne weiter.“

Verena Hammes:⁷ „Ich habe als Vertreterin der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland zwei Zitate aus der *Charta Oecumenica*, der Selbstverpflichtungserklärung der Kirchen mitgebracht, die sich nächstes Jahr zum zwanzigsten Mal jährt:

„Im Geiste des Evangeliums müssen wir gemeinsam die Geschichte der christlichen Kirchen aufarbeiten, die durch viele gute Erfahrungen, aber auch durch Spaltungen, Verfeindungen und sogar durch kriegerische Auseinandersetzungen geprägt ist. [...] Wichtig ist es, die geistlichen Gaben der verschiedenen christlichen Traditionen zu erkennen, voneinander zu lernen und sich so beschenken zu lassen.“⁸

Ich habe drei Wünsche mitgebracht:

- Ich wünsche mir, dass wir in der Ökumene uns einander unsere schönen, aber auch die schlimmen Erfahrungen berichten: vor Gott bringen, was wir einander angetan haben und Schritte der Versöhnung gehen können.

⁷ Dr. Verena Hammes ist Geschäftsführerin und römisch-katholische Referentin (Arbeitsbereich: Glaube und Theologie) der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland e. V. (ACK).

⁸ *Charta Oecumenica* – Leitlinien für die wachsende Zusammenarbeit unter den Kirchen in Europa, Pkt. 3. Aufeinander zugehen, Genf/St. Gallen 2001, S. 3 f.

- Ich wünsche mir, dass wir die Schätze der anderen sehen und uns darüber freuen, dass wir uns gegenseitig bereichern und beschenken.
- Ich wünsche mir, dass der Weg in den nächsten fünf Jahren ein gewagter und ein gemeinsamer wird, damit alle eins seien.

Dazu gebe Gott seinen Segen. Und so darf auch ich den Wanderstab weiterreichen.“

Doris Hege:⁹ „Ich wünsche uns allen auf diesem Weg, dass wir im Jetzt sind und nach vorne blicken. Denn Gott sendet uns mit dem Mut und Gottvertrauen und in aller Demut in seine Welt, heute, um mit Gottes Augen in unsere Welt und in unsere Schöpfung zu schauen.

Ich wünsche uns, Gott sendet uns mit der Achtung vor dem was unsere Vorfahren uns vorgelebt haben: heute, von ihm, von Gott, zu zeugen, auch mit unserem Tun. Vielleicht vor allem mit unserem Tun. Dazu segne uns Gott. Gott fülle uns mit seiner Liebe. Gott richte uns aus mit seiner Kraft. Gott öffne uns mit seiner Barmherzigkeit. So segnet uns Gott und ruft uns zu: Geht Gottes Weg und bringt Frieden in die Welt.“

⁹ Doris Hege ist Pastorin und Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden in Deutschland K. d. ö. R. (AMG).

Grußworte zum Empfang vor dem Gottesdienst

Staatsrätin Petra Lotzkat

(Senatorin der Freien und Hansestadt Hamburg, Sozialbehörde)

SV-Grußwort zum Empfang des Eröffnungsgottesdienstes des Täufergedenkens
am 10. Oktober 2020, ab 18:30 Uhr

Sehr geehrter Herr Pastor Dr. Hentschel,
sehr geehrte Frau Dr. von Schlachta,
sehr geehrter Herr Erzpriester Miron,
sehr geehrter Herr Weihbischof Eberlein,
sehr geehrter Herr Pastor Onnen,
sehr geehrter Herr Bundesbeauftragter Grübel,
sehr verehrte Damen und Herren, liebe Gemeinde,

ich fühle mich sehr geehrt, dass ich heute mit Ihnen den Beginn des Gedenkens an 500 Jahre Täuferbewegung und die erste täuferische Glaubensstaufe 1525 in Zürich feiern darf. Ich überbringe Ihnen die Grüße des gesamten Senates der Freien und Hansestadt Hamburg.

Die Bedeutung dieses Festaktes kann nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Ihre freikirchliche Geschichte reicht zurück bis in die Reformationszeit, war Teil der Reformationsbewegung.

Sich über fünf Jahrhunderte hinweg mit einer Idee von Glaubens- und Gewaltfreiheit, mit einer Idee von einem selbstbestimmten Leben und der Verpflichtung zur Verantwortung sich selbst, der Gemeinde und Gott gegenüber zu verbinden und sich den Generationen zugehörig zu fühlen, die für diese Ideale und ihre Glaubensauffassung zum Teil bitter gelitten oder sogar das Leben verloren haben – das berührt mich!

Ihr diesjähriges Motto „*Gewagt! Mündig leben*“ fasst dies in einem kurzen, knappen Satz zusammen. Das diesjährige Motto – aber auch die Leitsätze der vier folgenden nächsten Jahre bis 2025 – fordern jeden

Einzelnen auf „sich zu wagen“, fordern dazu auf, etwas zu riskieren, sich für etwas einzusetzen, einen Diskurs mit sich selbst und mit anderen zu führen. Darin liegt aber auch das Versprechen, etwas zu gewinnen: mündig zu leben, selbstbestimmt zu leben, den eigenen Glauben zu leben, in Gemeinschaft zu leben, solidarisch zu leben und ohne Angst vor Ausgrenzung und Gewalt zu leben.

Ohne dass Sie den Anspruch hätten: aber Ihr Aufruf spricht nicht nur Ihre Gemeinde an, sondern jede einzelne Bürgerin, jeden einzelnen Bürger dieser Stadt. Er ruft uns alle auf, darüber nachzudenken, wie wir leben wollen, wie wir gemeinsam leben wollen, welchen Stellenwert wir der Religions- und Glaubensfreiheit heute einräumen wollen und was wir als Gemeinschaft bereit sind, dafür zu tun.

Ich stehe hier als Vertreterin einer Stadt, die sehr stolz ist auf ihre ebenfalls seit Jahrhunderten insbesondere über den Hafen bestehende Verbundenheit zu anderen Ländern, die stolz ist auf ihre Weltoffenheit, ihre Toleranz auch in religiösen Fragen und die – gerade in diesen Zeiten – der Gemeindegemeinschaft und dem interreligiösen Dialog eine hohe Bedeutung zumisst.

Umso bitterer ist es, dass noch nicht einmal vor einer Woche ein junger Student jüdischen Glaubens Opfer einer schweren Gewalttat wurde und der Täter – auch wenn wir seine Motive im Einzelnen noch nicht sicher kennen – sich bewusst für einen Mitmenschen anderen Glaubens, jüdischen Glaubens entschieden hat.

Jeder Angriff auf die Religions- und Glaubensfreiheit eines einzelnen Menschen unserer Gesellschaft, ist ein Angriff auf uns alle, welchen Glaubens wir auch selber sind oder ob wir unser Leben an anderen Werten ausrichten. Und wir alle müssen uns – getreu Ihres Mottos des heutigen Festtages – fragen, was wir bereit sind zu tun, um für ein friedliches Miteinander in unserer Gesellschaft immer wieder neu einzustehen und zu kämpfen.

Umso dankbarer bin ich, dass ich die mennonitische Gemeinde in unserer Stadt weiß. Ihr Beitrag für dieses friedliche Miteinander prägt unsere Stadt seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert.

Altona stellte zu dieser Zeit für die Mennoniten wichtigen Zufluchtsort dar; hier erhielten sie schon 1601 erste religiöse und wirtschaftliche Freiheiten. Die erste Kirche samt Predigerhaus entstand 1675 in der heute weltbekannten „Großen Freiheit“ auf St. Pauli. Noch heute kann man gegenüber vom Musik-Club „Grünspan“ das alte Pastorat und das Küsterhaus entdecken. Und es ist schön, dass wir uns angesichts Ihres Jubiläums an den wahren Ursprung des Namens dieser Straße erinnern dürfen.

Und wer immer sich fragt, worin ein Beitrag liegen kann, den jeder von uns leisten kann, unsere Gesellschaft ein bisschen friedlicher, ein bisschen solidarischer zu machen, den möchte ich abschließend auf Ihre Aktivitäten als Gemeinde hinweisen:

Familienfreizeiten, besondere Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche wie z.B. Ihre „Teenstage“, Besuchskreise für ältere Menschen, die inhaltliche Auseinandersetzung mit aktuellen gesellschaftlichen und friedensethischen Themen in Ihrem „mennoForum“, die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Ihrer eigenen Geschichte in Ihrem Geschichtskreis – Sie sorgen mit Ihrem vielfältigen Einsatz dafür, dass unsere Stadt ein Stück freundlicher, fürsorglicher, und vor allem achtsamer für die Sorgen und Probleme unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger wird.

In diesem Sinne danke ich Ihnen und allen, die in dieser Kirche tätig sind, nochmals im Namen des Hamburger Senats, herzlich für Ihr Engagement und den Einsatz für ein lebendiges Gemeindeleben und wünsche Ihnen bis 2025 viele inspirierende weitere Festakte und Begegnungen!

Erzpriester Radu Constantin Miron

(Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland)

Grußwort bei der Eröffnung „500 Jahre Täufergedenken“,
10. Oktober 2020, Hamburg

Gestatten Sie mir, Ihnen zur heutigen Eröffnung des Täufergedenkens die Grüße der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen, der ACK, zu überbringen.

Ich tue dies, weil wir seit Jahren in der Ökumene miteinander verbunden und unterwegs sind. Dies findet seinen Ausdruck auch darin, dass die Steuerungsgruppe Ihres Vereins ökumenisch besetzt ist: seitens der ACK sind Frau Dr. Hammes und Bernd Densky dabei. Ich grüße Sie beide in dieser Eigenschaft und darf gleichzeitig von beiden als Referentin und Referent in der Ökumenischen Centrale unserer ACK grüßen.

Wir verfolgen mit großem Interesse die Wurzeln und Entwicklungen, die Formen und Traditionen der einzelnen Kirchen und Gemeinden

innerhalb und außerhalb der ACK. Denn in der *Charta Oecumenica* 5 heißt es ja: „Wir verpflichten uns, die Gottesdienste und die weiteren Formen des geistlichen Lebens anderer Kirchen kennen und schätzen zu lernen.“ Deshalb waren wir auch dankbar, dass vor kurzem Ihre Vorsitzende, Frau Dr. von Schlachta, das Täufergedenken auf der Mitgliederversammlung der ACK Deutschland vorgestellt hat.

Frei nach Paulus: Wenn Kirchen etwas feiern, feiern die anderen mit (1 Kor 12, 26). Gerade nach dem großen Reformationsjubiläum 2017 ist es wichtig, auch jene Kirchen in den Blick zu nehmen, die damals womöglich etwas zu kurz gekommen sind; der sogenannte linke Flügel der Reformation.

Denn hier geht es um Themen wie Mündigkeit und Religionsfreiheit. Oder – wieder einmal hochaktuell – die ungemein wichtige Tradition der Friedenskirchen, die bis heute für die Herausforderung eines konsequenten Lebens von Gewaltlosigkeit steht.

Deshalb begleiten wir Sie auf dem Weg hin zum Jahr 2025 – dann jährt sich zum 500. Mal die erste täuferische Glaubenstaufe in Zürich. Und dieses Begleiten umfasst auch – immer wieder! – den Austausch über das so zentrale Thema Taufe; er ist nicht abgeschlossen; ich behaupte aber, dass unser ökumenisches Gespräch darüber in den letzten Jahren und Jahrzehnten gegenseitiges Verständnis und Vertrauen füreinander bewirkt hat.

Ein Blick in die Zukunft: Die Themen, die Sie in den nächsten fünf Jahren beschäftigen, sind für jeden Christenmenschen wichtig: die Frage nach der Gemeinschaft, der Nachfolge (konsequent leben) und der Hoffnung (Hoffnung leben). Deshalb gilt: Wir sind dabei! Wir bleiben dran!

Ihnen und uns allen in der Ökumene wünsche ich in diesem Sinne fünf bereichernde und gewinnbringende Jahre. Vielen Dank.

[Das Grußwort von Pastor *Uwe Onnen*, Pastor der Evangelisch-methodistischen Kirche in Hamburg und Vorsitzender der ACK in Hamburg, können wir leider an dieser Stelle nicht abdrucken.]

Weihbischof Horst Eberlein mit einem Grußwort des Erzbischofs Dr. Stefan Heße

(Weihbischof Eberlein und Erzbischof Heße, Erzbistum Hamburg)

Grußwort bei der Eröffnung „500 Jahre Täufergedenken“,
10. Oktober 2020, Hamburg

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Schwestern und Brüder,

„Das ist ganz schön gewagt!“ – mit diesem Ausruf möchte man sein Erstaunen oder auch sein Unverständnis für eine Situation ausdrücken, in die jemand sich – meist gewollt – begibt. „Du gehst in diesem Alter noch Bergsteigen? – Ganz schön gewagt!“ „Du möchtest jetzt einen Kredit aufnehmen? Ganz schön gewagt!“ Ein jeder von Ihnen mag diese Beispiele fortführen, wo man ein Wagnis eingeht und sich dabei nicht scheut, etwas zu tun, dessen Ausgang ungewiss ist.

„Wir müssen uns auf das Leben in einer ‚Risikogesellschaft‘ einstellen“ so hat es 1989 der Bamberger Soziologe Ulrich Beck formuliert. Dabei hat er nicht an die geschichtlichen Katastrophen des 19. Jahrhunderts gedacht – wie die zwei Weltkriege oder wie Nagasaki und Tschernobyl. Er meint damit, dass wir in einer Welt leben, die außer Kontrolle ist und unsere Ängste ein Zeichen für die Unkontrollierbarkeit der Welt seien. Es sind die Alltagsängste und Verzweifelungen des Einzelnen, die das diffuse Gefühl der Lähmung und Machtlosigkeit im Großen wie im Kleinen beschreiben. Sei es die Angst vor der immer größer werdenden Klimaveränderung oder die Gefahr der Arbeitslosigkeit und der damit wirtschaftlichen Folgen. Seit Anfang des Jahres kommt mit der Coronapandemie ein weiteres, noch nie in unserer Gesellschaft dagewesenes Risiko hinzu. Um sich nicht anzustecken, ist Nähe nur noch mit Abstand zu erfahren, viele gewohnte und lieb gewonnene Strukturen dürfen gerade nicht stattfinden und das Bangen um die wirtschaftliche und somit auch um die private Existenz ist bei vielen Menschen vorhanden. Wir alle müssen lernen, mit diesem Risiko zu leben.

Vertrauen wagen – Nachfolge wagen! In all diesen ungewissen Zeiten, die es auch schon vor Corona gab, können wir Christen auf Jesus Christus vertrauen. Er ist unser Halt und unsere Zuversicht. Doch das muss man sehen, erfahren und spüren und am Ende den Schritt der

Nachfolge mit Ihm gehen. Das mag in diesen Zeiten – wie zu jeder Zeit – gewagt sein, aber einfache Zeiten hat es wohl nie gegeben.

Es ist schön, dass wir Kirchen uns über unser „Wagnis der Nachfolge“ heute zur Eröffnung des Täufertages austauschen und wir zusammen das Wagnis der Täuferbewegung feiern. Denn das haben wir gemeinsam: Die Nachfolge Christi ist ganz schön gewagt!

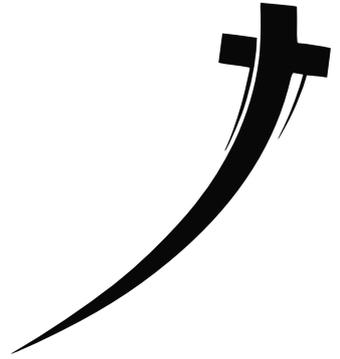
Der gesamten Täuferbewegung wünsche ich einen schönen und feierlichen Weg zu dem 500-jährigen Bestehen im Jahr 2025.

Liebe Leserin, lieber Leser,

auf den Folgeseiten finden Sie Auszüge aus der Broschüre „Gewagt! 500 Jahre Täuferbewegung 1525–2025“. Nach einem Überblick „Ein Blick zurück und nach vorn“ werden Ihnen die Themenjahre 2020 bis 2022 vorgestellt. Diese Themen sind auch die Symposions-Themen der GFTP für die jeweiligen Jahre. Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung „500 Jahre Täuferbewegung 2025 e.V.“ (S. 2–3.5.6–11).

„Gewagt! 500 Jahre Täuferbewegung“ 1525–2025

„Gewagt! 500 Jahre Täuferbewegung 1525–2025“ erinnert an die reformatorische Bewegung, in der viele Christen und Christinnen als mündige Menschen gemeinsam und konsequent ein an biblischen Maßstäben ausgerichtetes Leben führen wollten. Ihre Ideale waren die Freiheit des Glaubens und die Gewaltlosigkeit. Sie haben viel gewagt und dafür auch Verfolgung, erzwungene Migrationen und Diskriminierung in Kauf genommen. „Gewagt!“ ruft auf, darüber nachzudenken, was Christsein unter täuferischen Vorzeichen im 21. Jahrhundert bedeutet.



Ein Blick zurück und nach vorn

2025 erinnern Gemeinden und Kirchen, die sich auf die Täuferbewegung der frühen Neuzeit zurückführen oder sich mit ihr verbunden wissen, gemeinsam an die erste täuferische Glaubenstaufe, die Ende Januar 1525 in Zürich stattfand. Hinter dem gemeinsamen Namen „Täufer“ verbarg sich im 16. Jahrhundert eine große Vielfalt. Neben der Wittenberger und der Schweizer Reformation bildeten die Täufer die dritte reformatorische Strömung. Zur Täuferbewegung gehörten so unterschiedliche Gruppen wie die Mennoniten, die Hutterer, die Schweizer Brüder, die Melchioriten und viele einzelne, meist kleinere Gemeinden.

Täufer lebten unter anderem in den Niederlanden und in Nordwestdeutschland, in der Eidgenossenschaft (Schweiz), aber auch in der Kurpfalz, in Bayern, Hessen, Thüringen, in Württemberg sowie in Österreich und in Mähren. Auch Baptisten und Quäker, die im Zusammenhang mit der englischen Reformation zu Beginn des 17. Jahrhunderts entstanden, zählen zu dem weiten Spektrum der täuferischen Kirchen. Aus dieser Vielfalt speist sich eine bunte und spannende Erinnerungskultur.

Themenjahr

20

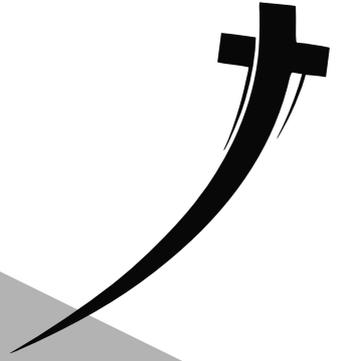
gewagt!

Taufe – Freiwilligkeit – Religionsfreiheit

„Einem jeden aber von uns ist die Gnade gegeben nach dem Maß der Gabe Christi. [...] Dadurch soll der Leib Christi erbaut werden, bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollendeten Menschen, zum vollen Maß der Fülle Christi, damit wir nicht mehr unmündig seien und uns von jedem Wind einer Lehre bewegen und umhertreiben lassen.“ Eph 4, 7.11-14a

Mündig leben heißt, im Glauben an Christus frei zu sein. Das schließt die Verantwortung für mich selbst und für andere ein.

Im vielfältigen reformatorischen Täuferturn und in den täuferischen Kirchen wurde Religions- und Gewissensfreiheit vehement eingefordert. Als verfolgte Minderheiten setzten sich die täuferischen Gemeinden für die Freiheit der Einzelnen, die Begrenzung staatlicher Macht in Fragen der Religion und damit letztlich für die Selbstbestimmung als Grundrecht jedes Menschen ein.



mündig leben

Herausforderungen für heute

Im Themenjahr „gewagt! mündig leben“ wird danach gefragt, wie der Einsatz für die uneingeschränkte Religionsfreiheit in einer religiös pluralen Gesellschaft aussehen kann. Wo gilt es Widerstand zu leisten gegen die Diskriminierung und gesellschaftliche Ächtung von Menschen aufgrund ihrer Religion und religiösen Praxis? Welche Impulse aus der täuferischen Tradition eröffnen Handlungsperspektiven für ein gerechtes und menschenwürdiges Zusammenleben?

Doch wir müssen auch selbstkritisch fragen: Waren die täuferischen Gemeinden nicht oft genug zu sehr auf ihre eigene fromme Glaubenswelt bezogen und dadurch nicht fähig, gestaltend mitzuwirken? Verwandelte sich der reformatorische Impuls zur Mündigkeit und Freiheit des Einzelnen nicht zu oft in autoritäre gemeindliche Strukturen? Was heißt es heute, als eine Gemeinschaft der mündigen Christen und Christinnen zu leben und sich zu bewähren?

Themenjahr

21 gewagt!

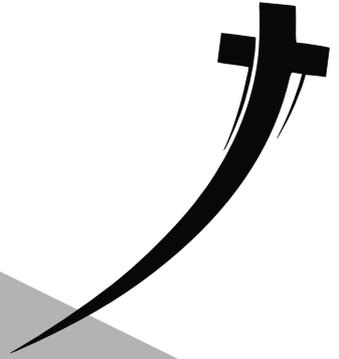
Gleichheit – Verantwortung – Autonomie

Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam. (Apg 2, 44)

Ihr aber seid der Leib Christi, und jeder einzelne ist ein Glied an ihm. (1 Kor 12,27)

**In einer „Gemeinde
der Gleichen“
genießen
alle Christen
Mitspracherecht
und gestalten das
Gemeindeleben
gemeinsam.**

Aus der Praxis der Glaubensaufbau entstand in der Täuferbewegung ein neues Bild der Kirche: Kirche ist die Gemeinschaft derjenigen, die sich freiwillig auf der Grundlage ihrer Glaubensaufbau zusammengeschlossen haben. In der Rückbesinnung auf die ursprüngliche Gestalt der Gemeinde in der Apostelgeschichte pflegten die Frauen und Männer der Täuferbewegung verbindliche Beziehungen und unterstützten einander. Einzelne Gruppen wie die Hutterer wagten sogar das gemeinsame Leben in Gütergemeinschaft.



gemeinsam leben

Als „Kirche von unten“ verstanden sie sich als autonome Ortsgemeinden, die eigenverantwortlich ihre Angelegenheiten regelten. Dies bewahrte die täuferischen Gemeinden im Verlauf ihrer Geschichte jedoch nicht davor, auch innerhalb ihrer eigenen Gemeinschaften Hierarchien zu schaffen, die die Gleichheit aller in Frage stellten. Zudem konnte sich manchmal ein exklusives Gemeindeverständnis entwickeln, das die Abgrenzung von anderen kirchlichen Gemeinschaften mit sich brachte. Auch der rigide Ausschluss von Andersglaubenden aus der eigenen Gemeinde sorgte für schmerzliche Trennungen und Ausgrenzungen.

Herausforderungen für heute

Im Themenjahr „gewagt! gemeinsam leben“ wird es darum gehen, ob und wie weit die Kirchen-Modelle der Täufer Antworten geben können für die Herausforderungen einer pluralistischen Gesellschaft. Wie können Solidarität und Eigenverantwortung in neuen Formen des Mit- und Füreinanders praktiziert werden? Welche Impulse verbindlicher Gemeinschaften erweisen sich heute als zukunftsfähig?

Wie gehen wir heute mit der zunehmenden Vielfalt religiöser Ausdrucksformen, kirchlicher Bekenntnisse und unterschiedlicher Spiritualität um – und was bedeutet das für das Miteinander in der Ökumene?

Themenjahr

22

gewagt!

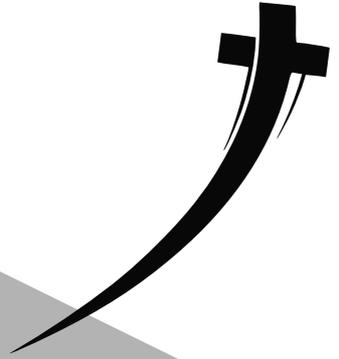
Orientiert an Jesus – nonkonform – bekennen – Martyrium

„Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf dass ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene!“ (Röm 12,2)

**Christen der
täuferischen
Tradition
schwimmen nicht
mit dem Strom,
sondern entwickeln
aus der Bindung
an Jesus neue und
ungewöhnliche
Perspektiven auf
ihr Leben und die
Strukturen der
Gesellschaft.**

Die Täuferinnen und Täufer der Reformationszeit waren davon überzeugt, dass die Botschaft des Evangeliums und die Verkündigung des nahen Reiches Gottes zu einer radikalen Erneuerung der Kirche und der Gesellschaft führen müssten.

Aufgrund der konsequenten Orientierung an der Botschaft Jesu entschieden sich viele für einen einfachen unangepassten Lebensstil und standen für die eigenen Überzeugungen gegen die Mehrheitsmeinung ein.



konsequent leben

Gemäß den Weisungen der Bergpredigt lehnten sie den Eid ab und verweigerten den Kriegsdienst. Durch diese radikale Nachfolge gerieten sie in Konflikt mit den Gesellschaften, in denen sie lebten. In Zeiten, in denen es nur eine Wahrheit gab und das religiöse Bekenntnis vom Staat vorgegeben wurde, führte dieses nonkonforme Verhalten zu Verfolgung und auch Martyrium.

Herausforderungen für heute

Im Themenjahr „gewagt! konsequent leben“ soll darüber nachgedacht werden, was es heute bedeutet, sich an Jesus und seinem Evangelium zu orientieren. Was bewirkt ein „unangepasstes“ Lebenszeugnis persönlich und gesellschaftlich? Wo haben Christen heute aus ihrer Orientierung an Jesus Christus und seinem Evangelium in Wort und Tat Einspruch zu erheben?

Inwiefern können aber auch eine radikale Nachfolge und eine Verabsolutierung ethischer Normen zu Exklusivität und zur Verweigerung der Mitgestaltung der Gesellschaft führen?

Woher bekommen Christen heute die Kraft für ein konsequentes Leben in der Bindung an Jesus?



Die Themenjahre:

2020: **gewagt! mündig leben**

Taufe – Freiwilligkeit – Religionsfreiheit

2021: **gewagt! gemeinsam leben**

Gleichheit – Verantwortung – Autonomie

2022: **gewagt! konsequent leben**

orientiert an Jesus – nonkonform –
bekennen – Martyrium

2023: **gewagt! gewaltlos leben**

Friedenskirche – Widerstand –
Versöhnung

2024: **gewagt! Hoffnung leben**

Reich Gottes – Utopie – Erneuerung

Im Jahr 2025 werden

Gedenkveranstaltungen stattfinden,
die gemeinsam von verschiedenen
Institutionen der täuferischen Kirchen
(u.a. Mennonitische Weltkonferenz,
Baptistischer Weltbund) verantwortet
werden.

Die Koordinierungsstelle, in der alle
Aktivitäten zu den Themenjahren
zusammenkommen sollen, ist der Verein
„500 Jahre Täuferbewegung 2025“
mit Sitz in Frankfurt.

Veranstalter:

Verein

„500 Jahre Täuferbewegung 2025 e.V.“

Kontakt:

PD Dr. Astrid von Schlachta,
c/o Mennonitische Forschungsstelle,
Am Hollerbrunnen 2a, 67295 Bolanden,
mennoforsch@t-online.de,
Tel. 06352-700 519